**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 26 (1936)

**Heft:** 51

**Artikel:** Weihnachtswunder

**Autor:** Oser, Ernst

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-649385

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 51 - 26. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 19. Dezember 1936

## Weihnachtswunder. Von Ernst Oser.

Wie ein Wunder geht auf Erden,
Weihnacht, deine Botschaft um,
Lässt uns froh und selig werden
Vor des Kindleins Heiligtum.

Ueber allen ew'gen Sternen
Glänzt der eine hehr und rein,
Strahlt in alle Weltenfernen,
Will des Friedens Künder sein.

Tausende von Herzen schlagen
Noch für andrer Leid und Not,
Und das Weinen, das Verzagen
Stillt ein liebendes Gebot.

Aber ach, des Hasses Flammen
Lodern auf im Bruderzwist.
Um den Nächsten zu verdammen
Lauern heimlich Gier und List.

Frommer Glaube wird zerrüttet,
Frohes Hoffen wird verhöhnt,
Und mit Spott wird überschüttet,
Wer noch betet, gottversöhnt.

Weihnacht! Lass' dein Wunder gehen
Wie vordem in alle Welt,
Lass' die Menschen sich vertehen,
Weithin, unterm Sternenzelt!

Gib den müss'gen Hand den Segen
Stiller Arbeit! Spende Brot!
Lasse neue Tat sich regen
Ueberall, wo Darben droht!

Schöpfer aller Wunder, hebe
Volk um Volk zum Licht empor!
Dass ein starker Glaube lebe,
Oeffne du ihm Tür und Tor!

Auch durch unsrer Heimat Gauen
Wird der Weihnacht Wunder gehn,
Aber mutig aufzubauen
Müssen wir zusammenstehn!

Müssen unsre Hände regen,
Schüren unsrer Herzen Schlag,
Müssen Ehr' und Treue hegen
Zum Vollbringen, Tag um Tag!

Leuchtend wird uns dann geleiten
Jener Stern von Bethlehem
Fort in alle Lebensweiten,
Als ein Wunder wie vordem!

## Die heilige Nacht. Von Selma Lagerlöf.

1

Als ich fünf Jahre alt war, hatte ich einen großen Kummer. Ich weiß kaum, ob ich seither einen schwereren erlitten habe.

Es war damals, als meine Großmutter starb. Tag für Tag hatte sie bis dahin in ihrem Zimmer auf dem Eckfofa gesessen und Märchen erzählt.

Ich kann es mir gar nicht anders vorstellen, als daß Großmutter da saß und vom Morgen bis zum Abend erzählte und erzählte, während wir Kinder ganz still neben ihr saßen und lauschten. Es war ein herrliches Leben. Und es gab keine Kinder, die es so schön hatten wie wir. Sonst weiß ich nicht mehr viel von meiner Großmutter. Ich entsinne mich nur, daß sie schönes, schlohweißes Haar hatte, daß sie mit tiefgebeugtem Rücken einher ging, und daß sie immer dasaß und an einem Strumpf strickte.

Auch entsinne ich mich, daß sie immer, wenn sie ein Märchen erzählt hatte, ihre Hand auf meinen Kopf legte und dabei sagte: „Und all dies ist so wahr, wie ich dich sehe und du mich siehst."

Dabei fällt mir auch noch ein, daß sie Lieder singen konnte. Das tat sie jedoch nicht alle Tage. Eine dieser Volksweisen handelte von einem Ritter und einem Meerweib, und der Kehrreim lautete: „Es stürmt der Wind so eisig kalt auf Meereswellen hin."

Und dann erinnere ich mich auch noch eines kleinen Gebetes, das sie mich lehrte, und ein Psalmenvers kommt mir in den Sinn. An all die schönen Märchen, die sie mir erzählte, habe ich nur eine schwache, verworrene Erinnerung. Nur einer einzigen Geschichte entsinne ich mich so gut, daß ich sie nacherzählen könnte. Es ist eine kleine Geschichte von Jesu Geburt.

Seht, das ist nun fast alles, was ich noch von meiner Großmutter weiß, ausgenommen das eine, dessen ich mich am besten entsinne, und das war die schmerzliche Sehnsucht, die ich empfand, als sie von uns gegangen war. Ich erinnere mich noch jenes Morgens, an dem das Eckfofa plötzlich leer dastand, und wie unbegreiflich es uns erschien, daß